

G e w i ß h e i t.

Die Gewißheit ist der Beyfall, welchen der Verstand einer Wahrheit giebt, die man ihm vorträgt, nachdem er die Gründe und Bewegursachen erkannt hat, die ihn antreiben, diese Wahrheit anzunehmen. Also giebt alles, was man annimmt, ohne die Beweise davon erkannt zu haben, keine Gewißheit; es zeigt nur eine Leichtgläubigkeit. Was man immer ohne Beweise vorträgt, kann dem Verstande keine Gewißheit beybringen; sondern es muß nichts, als Zweifel und Mistrauen, in ihm zurücklassen.

Man muß eben so viele verschiedene Arten der Gewißheit unterscheiden, als es verschiedene Arten der Beweggründe giebt, welche uns bereden können, eine Sache zu glauben. Nun kann man aber eine Sache glauben: entweder weil sie uns die Menschen bezeugen; oder weil unsre Sinne uns davon das Zeugniß ablegen; oder weil wir sie durch unsre eigene Erfahrung und durch das innre Gefühl erkennen; oder endlich, weil wir das wesentliche Verhältniß zwischen den zweenen Ausdrücken des Sages, welcher die Sache vorträgt, klar erkennen. Dieß wird also vier verschiedene Arten der Gewißheit ausmachen.

Durch die erste, die man sittliche Gewißheit nennt, sind wir von Handlungen, von Begebenheiten versichert, welche sich auf die Gesellschaft beziehen; und wir sind davon wahrhaft versichert, wenn sie von sichern und unverwerflichen Zeugen bestätigt, oder durch Denkmäler und aufgerichtete Zeichen bezeuget werden, die ihr Gedächtniß verewiget haben, und dadurch allezeit für ihre Wahrheit Bürgschaft leisten.

leisten. Also bin ich versichert, daß es eine Stadt Rom giebt, daß es einen Moses, einen Herrn Jesus, einen Mahomet, einen Cäsar gegeben hat. Es sind allzu viele Zeugnisse und allzu viele Denkmäler, die bezeugen, daß sie da gewesen sind, als daß ich anders denken könnte.

Die zweite ist die physische Gewißheit, durch welche wir von dem Daseyn, dem Zustande, und der Handlung der Gegenstände, in Beziehung auf unsre Sinne, versichert sind; eine Beziehung, die manchenmal vonnöthen hat, durch Ueberlegung und Untersuchung unterstützt zu werden. Also bin ich physisch versichert, daß es Tag ist, wann mir das Sonnenlicht die Gegenstände kenntlich vorstellet: ich bin physisch versichert, daß ein Mensch lebendig ist, wann er redet, Gespräche führt, und handelt, wie andere Menschen: ich bin physisch versichert, daß an einem Orte Feuer ist, wann ich dort die gewöhnlichen Wirkungen des Feuers sehe, oder empfinde, u. s. w.

Die dritte ist die Gewißheit aus der Erfahrung, durch welche wir von unserm eigenen Daseyn, von unsern Gedanken, von unsern Empfindungen, und von allem, was in uns innerlich vorbeigeht, versichert sind. Diese Art der Gewißheit ist die stärkste, die mächtigste, und welcher man zum allerwenigsten entstehen kann. Sie ist sehr geschickt, um den ehrlichen und aufrichtigen Seelen eine Wahrheit kennbar zu machen; aber sie ist nicht so gut tauglich, eigensinnigen, unredlichen Menschen, die nicht gestehen wollen, was sie innerlich fühlen, ein Geständniß abzudringen.

Die vierte, die man metaphysische Gewißheit heißt, ist jene, durch welche wir die Wahrheit eines Sages, den man uns vorträgt, so deutlich erkennen, daß wir empfinden, es sey unmöglich, daß die Sache anders seyn könnte,

als sie vorgetragen worden ist. Also wann ich sage: zwey und zwey sind vier; so fühle ich, daß die Sache unmöglich anders seyn könnte; denn der Begriff, den ich auf die zwey Worte: zwey und zwey, heste, stellet mir eigentlich die nämliche Sache vor, wie der Begriff, der auf das Wort: vier, geheset ist. Auf ganz gleiche Weise fühle ich die Wahrheit dieses Satzes: Gott kann uns nicht betriegen; denn Betriegen zeigt ein Laster, eine Unvollkommenheit an, und der Begriff von Gotte schließt alles Laster, alle Unvollkommenheit aus.

Ist wollen wir sehen, wie man diese verschiedenen Arten der Gewißheit brauchen soll, und bey was für Fällen und Gegenständen eine jede angewendet werden sollte.

Die sittliche Gewißheit brauchet man, und diese allein kann und soll man brauchen, um die Handlungen zu beweisen. Will man von einem Theile der Geschichte, von einer Handlung, von einer Begebenheit versichert seyn, so muß man sich an Zeugen wenden, welche die Sache bezeugen, und dafür Bürgschaft leisten; und diese Zeugen, wenn man ihnen glauben soll, müssen wegen der Ehrlichkeit und der Einsichten unverwerflich seyn, wie wir es hienach erklären werden. Dieß ist die einzige Weise, sicher darein zu gehen.

Durch die physische Gewißheit sind wir von den Wirkungen der Natur versichert. Sie gründet sich auf das Zeugniß unster Sinne, welche durch die Ueberlegung und die Untersuchung geleitet werden. Durch sie erkennen wir die Eigenschaften der Körper, die natürlichen Geseze, die Verhältnisse der Handlung eines Körpers mit dem andern, die Wirkungen, welche nothwendiger Weise aus derselben Handlung folgen. Wenn es dann zuweilen sich zuträgt, daß man Wirkungen wahrnimmt, die jener Handlung, jenen Verhältniß

sen,

fen, jenen Eigenschaften, und jenen Gesetzen zuwider sind, so muß man erstlich mit der größten Genauheit untersuchen, und prüfen; und wenn nach der Untersuchung die Sache richtig bleibt, so muß man sie nothwendiger Weise einem sonderbaren Willen des Urhebers der Natur selbst zuweihen.

Die Gewißheit aus der Erfahrung unterrichtet uns nur von Dingen, die in uns vorbegehen: und wir können diese Gewißheit aus der Erfahrung nicht anders anwenden, um von andern Menschen zu urtheilen, als weil andere Menschen, wie wir, bestellet, und uns ähnlich sind. Da alle Menschen aus einem und demselben Stammen entsprossen, und da der Sohn die gleiche Natur, wie sein Vater, hat, so bedarf diese Aehnlichkeit eines Menschen mit dem andern nicht bewiesen zu werden.

Die metaphysische Gewißheit giebt uns die Wahrheiten zu erkennen, die im Verstande bestehen; das ist, jene, welche weder von den Zeugnissen der Menschen, noch vom Zeugnisse der Sinne, noch von unsrer persönlichen Erfahrung abhängen. Sie ist allein auf die Klarheit und die Beleuchtung unsrer Begriffe gegründet, vermittelt welcher wir die wesentlichen und nothwendigen Verhältnisse der Ausdrücke eines Satzes erkennen. Dieß ist erklecklich, um die verschiedenen Arten der Gewißheit, und den Gebrauch, nach welchem man sie, in Beziehung auf die verschiedenen Arten der Kenntnisse, anwenden soll, an den Tag zu legen. Laßt uns zu der sittlichen Gewißheit zurückkehren, welche gegenwärtig der wichtigste Punkt ist, und eine etwas weitläufigere Entwicklung erfordert.

Nur die sittliche Gewißheit kann uns, wie wir gesagt haben, von den Geschichten, Begebenheiten, Errichtungen,

welche sich auf alle, sowohl weltliche als geistliche, Gesellschaften beziehen, eine Wissenschaft ertheilen. In Untersuchungen von dieser Art kann von metaphysischen und geometrischen Beweisen die Rede nicht seyn. Man höret nicht durch die Augen; man sieht durch die Ohren nicht: auf gleiche Art beweist man die Wahrheit der Geschichten nicht durch metaphysische und geometrische Vernunftschlüsse; man beweist sie nur durch die Glaubwürdigkeit der Zeugschaften.

Nichts ist also unvernünftiger, als metaphysische und geometrische Beweise für Geschichten zu verlangen, und den sittlichen Erweisungen metaphysische dagegenzustellen; als wenn diese letzten die einzigen wären, die man allezeit brauchen sollte, und für alle Arten von Wahrheiten brauchen sollte. Denn da die metaphysischen Wahrheiten und die sittlichen Wahrheiten von einer verschiedenen Gattung sind, so müssen die Mittel, die man anwenden soll, um sie zu beweisen, nothwendig eben sowohl verschieden seyn. Außers dem würde man in eine Gattung von Unvernunft verfallen, die man bey unsern neuartigen Philosophen ohn Unterlaß antreift. Man muß darauf Achtung geben.

Wann die sittliche Gewißheit auf das Höchste gebracht ist, so hat sie über unsern Verstand eine eben so starke Gewalt, als die klarsten metaphysischen Erweisungen. Sie wird aber auf das Höchste gebracht werden:

1. Wenn jene, von welchen die Geschichten bezeuget werden, Leute von Einsicht und Ehrlichkeit sind. Leute von Einsicht; das ist, daß man bey ihnen weder Unwissenheit, noch Uebereilung, noch Leichtgläubigkeit vermuthen könne. Leute von Ehrlichkeit; das ist, daß man an der Zeugenschaft, die sie leisten, weder Leidenschaft, noch Eigennutzen vermuthen könne, und daß man an ihnen wahrnehme, wie sehr sie

die

die Wahrheit in Ehren halten, lieben, und derselben vollkommen ergeben seyn.

2. Wenn die Geschichten durch öffentliche Denkmäler, als; durch Gebäude, die bey derselben Gelegenheit aufgeführt wurden, durch Piramiden, Ehrensäulen, Triumphbögen, oder durch Feyer und Gebräuche, die zur Verewigung des Andenkens eingesetzt sind, bestätigt worden; oder wenn sie in glaubwürdigen Verzeichnissen, Büchern, Urkunden, Archiven, u. d. g. aufbewahret worden sind.

3. Wenn das Andenken dieser Geschichten ununterbrochen von Alter zu Alter, von Geschlechte zu Geschlechte fortgepflanzt worden ist. Ich rede nicht von etlichen Umständen, welche, in den Privaterzählungen, beygesetzt oder ausgelassen worden seyn können. Diese Veränderungen zernehmen die Geschichten keineswegs, weil sie dieselben auch noch voraussetzen, und bekräftigen; und sie werden im Grunde zu neuen Beweisen der Wahrheit.

Geschichten, die also bestätigt sind, haben eine sittliche Gewißheit an sich, welche auf die ehrlichen und vernünftigen Gemüther einen eben so starken Eindruck wirket, als die richtigsten metaphysischen Erweisungen. Der Verstand ist davon eben so gut überzeugt: und wenn er sich nicht allezeit mit gleicher Willfährigkeit ergiebt; wenn er nicht ehrlich und aufrichtig das Geständniß machet, so geschieht es alsdann, wann er von einer Leidenschaft, oder von einem Eigennutzen abgehalten wird, welche durch so richtig bewiesene Wahrheiten angefochten würden.

Aus dem, was wir ißt gesagt haben, wird man den Unterschied zwischen diesen vier Arten der Gewißheit leicht bemerken. Die metaphysische Gewißheit ist keines Zusatzes und keiner Verminderung fähig: denn die Sache ist, oder
ist

ist nicht also beschaffen, wie sie durch den Vortrag angegeben wird; und zwischen dem Seyn oder Nichtseyn kann es kein Mittel Ding geben. Die gleiche Beschaffenheit hat es mit der Gewißheit aus der Erfahrung. Die physische Gewißheit kann nur durch die Wunder fehlerhaft werden; das ist, durch eine Unterbrechung der Geseze der Natur, welche durch einen außerordentlichen Willenschluß des Schöpfers verursacht wird. Aber die sittliche Gewißheit ist eines Zufalles und einer Verminderung fähig; sie muß verschiedene Stufen haben; sie kann auf das Gemüth einen schwächern oder stärkern Eindruck machen, je nachdem sie mehr oder weniger von jenen Gründen, Beweisen, Bewegursachen, Kennzeichen zusammenbringt, die wir eben angeführet haben.

Man kann sie mit dem Tageslichte vergleichen. Die ersten Stralen der Morgenröthe machen uns Anfangs die Gegenstände sichtbar. Je nachdem das Licht zunimmt, entdeckt es uns beständig mehr und mehr. Endlich am hellen Tage haben wir eine vollkommene Kenntniß davon. Nur die Blinden, jene, die freywillig die Augen schlossen, und jene, die sehr gebrechliche, oder sehr ungesunde Augen hätten, würden alsdann der Gegenstände nicht wahrnehmen, oder keine sichere und vollkommene Kenntniß davon erlangen.

Nichts ist leichter, als von dem, was wir hier sagen, die Anwendung zu machen, oder Leute zu finden, auf die man sie machen könnte.

Wir haben gesagt, daß die sittliche Gewißheit auf das Höchste gebracht wäre, und die gleiche Stärke, wie die geometrischen Erweisungen, haben würde, wenn sie auf diese drey Gründe gebauet wäre: auf unverwerfliche Zeugen, auf glaub-

glaubwürdige Denkmäler, auf eine ununterbrochene Erblehre. Nun aber, alle diese Kennzeichen der Wahrheit und Augenscheinlichkeit finden sich in der evangelischen Geschichte vereinigt; das ist: in der Geschichte des Lebens und der Lehre Jesu Christi, und der Pflanzung der Religion Jesu Christi. Man wird die Beweise davon im Artikel: Evangelium, antreffen.

Die Zergliederung, welche wir da von den verschiedenen Arten der Gewißheit gegeben haben, wird nicht nach dem Geschmacke der neuen Philosophen, oder gewisser kleiner Schriftsteller seyn, welche den Gottlosen ihre Gottlosigkeit getreulich nachsprechen. Sie werfen sittlich, physisch, geometrisch, Erfahrung, alles durcheinander; und dieß thun sie nur deshalb, damit sie diejenigen verwirren und verführen, welche die Schwachheit haben, sie zu lesen, oder ihnen Gehör zu geben. Sie fodern von uns herzhast eine mathematische Beweisung in Dingen, von denen die Kenntniß nicht auf die Schließkunst, sondern auf das Ansehen und die Gewißheit der Zeugschaften gegründet ist. Wenn man ihnen die einzige Art von Beweisung herbringt, deren die Sache fähig ist, so sagen sie uns: dieß habe die Kraft der geometrischen Beweisung nicht; und es scheint, daß sie nicht merken, wie lächerlich ihr Begehren und ihre Forderungen seyn; sie sehen nicht, daß nur Schelmen oder Dummköpfe dergleichen Dinge begehren können. Sie reden, als wenn die Gewißheit und die Augenscheinlichkeit nur auf ihrer Seite wäre, und wenn andere Leute nur allezeit Unwissenheit und Irrthum zum Eigenthume hätten.

Man vernehme den Verfasser des philosophischen Handlexikons. I. Er will uns mit aller Gewalt überreden, daß alles, was wir sittliche Gewißheit nennen, nichts anders
als

als Wahrscheinlichkeit sey; und wenn man diese Wahrscheinlichkeit untersucht, so finde man, daß sie eitel Irrthum sey.

2. Er will uns gleicher Weise bereden, daß es keine andere Gewißheit gebe, als jene, die man metaphysisch oder geometrisch heißt. Denn eine physische Gewißheit will er eben so wenig, als eine sittliche erkennen, weil, nach seinem Sinne, der Schöpfer niemals das Recht, oder die Macht hat, die Gesetze, die er frey verordnet hat, zu unterbrechen oder einzuhalten. Man darf seiner Achtsamkeit wenig Zwang anthun, um der ganzen Ungereimtheit dieser Lehre wahrzunehmen. Denn wenn alle sittliche Gewißheit nichts anders als Wahrscheinlichkeit ist, welche nach genauer Untersuchung für eitel Irrthum befunden wird, so folget daraus:

1. Daß nichts gewiß ist in allen Beweisen, die man von politischen, bürgerlichen, und geistlichen Errichtungen und Verordnungen, welche für die Gesellschaft höchst wichtig, nothwendig, und nützlich sind, angeben kann; daß nichts gewiß ist in allen Ansprüchen, worauf die Rechte der Landsherrn, Fürsten, und Oberleiten gegründet sind; daß nichts glaubwürdig ist in den Gesetzen, welche man von dem ehrwürdigsten und bestgegründeten Ansehen herleitet: denn weil all dieses nur durch die Zeugenschaft der Menschen bewiesen ist, so kann in allen diesen Stücken nichts als Wahrscheinlichkeit Platz haben; und die Wahrscheinlichkeit, wenn man sie genau untersucht, wird eitel Irrthum. So kann man alles anfechten, alles streitig machen, alles in den Zweifel ziehen. Dieß sind wahrhaftig unvergleichliche Grundsätze, um die Ordnung in der Gesellschaft, und die Ehrerbietung und den Gehorsam gegen die geistlichen und weltlichen Mächte zu erhalten. Es folget daraus:

2. Daß

2. Daß man, nach dem Dünkel dieses Gelehrten, einen jeden, als irrwährend, verachten sollte, der immer für eine unumstößliche Wahrheit behaupten möchte, daß es ein römisches Reich, einen Cäsar, einen Trajan; daß es einen Clodoväus, einen Karl den Großen, einen heiligen Ludwig; daß es einen Moses, einen Herrn Jesus, einen Mahomet gegeben habe: denn, obschon es höchst wahrscheinlich ist, daß diese Fürsten und Gesetzgeber da gewesen seyn, so geht dennoch dieses nicht über die Gattung der Wahrscheinlichkeit hinaus; und Wahrscheinlichkeit und Gewißheit sind zwey ganz verschiedene Dinge. Man fraget hier: wer verdienet mehr Verachtung, oder der Gelehrte mit seiner neuen Lehre, oder ein Mensch, welcher den Grundfäßen nachkömmt, die wir von der sittlichen Gewißheit festgesetzt haben? Es folget:

3. Daß man niemals bey einem und demselben Menschen einen anstößigern Gegensatz der Meinungen antreffe, welcher mehr Bosheit und Unredlichkeit anzeigt, als man bey diesem Schriftsteller antrifft. Denn unter jener großen Menge gottloser Werke, die aus seiner Feder gestossen sind, giebt er uns für bewiesene, augenscheinliche, unumstößliche Geschichten alles an, was immer sein Haß hat zusammenschmieren können, um das Christenthum anzuschwärzen. Es ist gewiß; dieß ist gewiß; saget er uns ohn Unterlaß mit einem bejahenden und gebiethrischen Tone: und hier findet eben derselbe Mann nichts gewisses mehr, außer was geometrisch bewiesen ist. Aber laßt uns seine Vernunftschlüsse, oder vielmehr seine Verirrungen, einzeln durchschauen.

I.

Wie alt ist euer Freund Christoph? — Acht und zwanzig Jahre. Ich habe seinen Ehevertrag, seinen Tausschein gesehen; ich kenne ihn von Jugend auf: er ist acht und zwanzig Jahre alt. Ich habe die Gewißheit davon: ich bin es versichert.

Raum habe ich die Antwort von diesem Menschen, der so versichert ist, daß wahr sey, was er saget, und von zwanzig andern gehöret, die eben dieselbe Sache bezeugen; so erfahre ich, daß man, um geheimer Ursachen willen, und durch einen sonderbaren Handgriff, das Datum im Tausscheine des Christophs zurückgesetzt hat. Sie, mit denen ich geredet hatte, wissen noch nichts davon: unterdessen sind sie beständig von einem Dinge, das falsch ist, gewiß versichert.

* * *

Wahrlich eine drolligste Art seinen Vortrag zu beweisen! Öffentliche Urkunden bestätigen eine Sache: Leute, die geheime Nachrichten wissen, sagen, daß die Sache falsch sey. Wem soll man ist glauben, oder den geheimnißkundigen Leuten, oder den öffentlichen Urkunden? Können dergleichen Leute nicht Betrieger seyn, oder betrogen werden? Wären nicht hundert gegen Eins für die Urkunden zu wetten? Wo ist dann die Gewißheit von dem, was der Mann mit seinen geheimen Nachrichten dagegensetzet?

Außerdem ist jener Umstand von dem Alter des Christophs sehr gleichgültig für die Gesellschaft. Es ist keine Sache, worüber man jene Untersuchungen anzustellen, und zu fodern hätte, die wir bey der sittlichen Gewißheit fodern: und wäre es eine Sache von Wichtigkeit, so würde man

man nicht vergessen, die nothwendige Vorsorge zu brauchen, um das Irrthum zu vermeiden. Man kann also aus dieser ersten Einwendung gegen die sittliche Gewißheit nichts schließen.

II.

Wenn ihr vor der Zeit des Coperniks die ganze Welt gefragt hättet: Ist die Sonne heute aufgegangen? ist sie untergegangen? so würden euch alle Leute geantwortet haben: Wir haben davon eine völlige Gewißheit. Sie waren gewiß versichert; und sie lebten im Irrthume.

* * *

Eine neue Ungereimtheit! eine neue Thorheit! Wir heißen Sonnenaufgang den Augenblick, da sie vor unsern Augen zu erscheinen anfängt, und Sonnenuntergang den Augenblick, da sie verschwindet. Man hat niemals anders geredet, und — mit Gunst unsers Doktors — man wird niemals anders reden. Unsre geschickten Sternkenner, wenn sie ihre Kalender machen, haben uns allezeit angezeigt, und werden uns allezeit anzeigen, wann die Sonne aufgeht, und wann sie untergeht. Die Art sich auszudrücken richtet sich nicht nach den Systemen. Wo ist dann das Irrthum?

III.

Die Zaubereyen, die Wahrsagungen, die besessenen Leute sind lange Zeit, vor den Augen aller Völker, die allergewisseste Sache von der Welt gewesen. Was für eine unzählbare Menge Leute haben alle diese schönen Dinge gesehen, welche davon ganz versichert waren? Seit zu Tage ist diese Gewißheit ein Bißchen aus der Mode gekommen.

* * *

Es ist ein Glaubenssatz, daß es Besessene, daß es Leute gegeben hat, welche sich auf Zaubereyen, auf die Wahrsagerkunst verlegten, und mit der Hölle Gemeinschaft hatten. Die Heyden selber haben es eingestanden. Es ist glaubwürdig, daß es viele Wahrsager, und Herumstreicher gegeben habe, welche den einfältigen Pöbel hintergiengen. Aber was kann man daraus gegen die sittliche Gewißheit folgern, wie wir sie davor erkläret haben?

IV.

Ich beweise einem jungen Menschen, daß die drey Winkel eines Dreyeckes zweenen geraden gleich sind. Er wird dann davon gewiß versichert, und wird es sein ganzes Lebenlang seyn. Hier sieht man eine ganz andere Gewißheit, als die übrigen sind. Sie waren nur Wahrscheinlichkeiten, und als man diese Wahrscheinlichkeiten untersuchte, sind sie Irrthümer geworden. Aber die mathematische Gewißheit ist unwandelbar und ewig.

* * *

Ich beweise einem jungen Menschen, daß die drey Winkel eines Dreyeckes zweenen geraden gleich sind; so wird er davon für sein ganzes Lebenlang gewiß versichert seyn. Ich beweise ihm, daß ein Cäsar gelebet hat; so ist er auf gleiche Weise für sein ganzes Lebenlang davon gewiß versichert. Der ganze Unterschied zwischen diesen zween Gewißheiten besteht darinnen, daß jene eine notwendige Wahrheit, und diese eine zufällige Wahrheit, das ist, die keine Nothwendigkeit enthält, zum Gegenstande hat. Es ist nothwendig, daß die drey Winkel eines Dreyeckes zweenen geraden gleich sind. Es ist nicht nothwendig, und es ist nicht

nicht nothwendig gewesen, daß ein gewisser Mensch, zum Beyspiele: Cäsar, gelebet hat. Aber weil Cäsar wirklich gelebet hat, wie es mit der äußersten Augenscheinlichkeit, durch die Verbindung aller Zeugschaften und aller Denkmäler von allen Zeiten her, bewiesen ist; so bin ich von dem Leben des Cäsars zur bestimmten Zeit eben so gewiß versichert, als von der Gleichheit der drey Winkel im Dreyeck mit zweenen geraden. Wenn einer ernstlich behaupten wollte, es habe niemals ein Cäsar gelebet, so würde man denken, er verdiene im Tollhause einen Platz. Man urtheile, wo jener eine Wohnung verdiene, der also schließt, wie unser Gegner.

V.

Seyd ihr nicht gewiß versichert, daß Peking besteht? Habet ihr nicht Zeuge von Peking in euerm Hause? Haben nicht Leute von verschiedenen Ländern, von verschiedenen Gesinnungen euch versichert, daß es eine solche Stadt gebe? Ich antworte: Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß es dortmals eine Stadt Peking gegeben habe: aber ich möchte nicht mein Leben wetten, daß diese Stadt besteht; und ich will wetten, so oft man es fodert, daß die drey Winkel eines Dreyecks zweenen geraden gleich sind.

* * *

Neue Schelmerey! Der Gegenstand der sittlichen Gewißheit ist nicht der nothwendige und wirkliche Bestand einer Stadt, einer Person, u. d. g. sondern ihr Bestand zur bestimmten und angegebenen Zeit. Ich kann eben so wohl sagen: Peking besteht, als ich sagen kann: Paris besteht; Lion besteht. Unterdessen ist es möglich, daß im Augensblicke, da ich rede, Paris von der Erde verschlungen sey,

wie es ehemals Herkulan war ; daß Lion vom Feuer verzehret sey , wie es ehemals war , als Seneca sagte : inter urbem maximam & nullam nox una interfuit. Aber die sittliche Gewißheit läßt , den wirklichen Bestand einer Stadt betreffend , Fälle von jener Art bey Seite , welche metaphysischer Weise nicht unmöglich sind. Außerdem ist nichts lächerlicher , und dem gesunden Menschenverstande mehr zuwider , als wenn man sagt : Es ist mir höchst wahrscheinlich , daß es eine Stadt Peking , eine Stadt Paris , eine Stadt Lion gegeben habe. Denn die Wahrscheinlichkeit zeigt zwar an , daß man eine Ursache gehabt hat zu glauben ; aber sie zeigt auch an , daß man von der Sache nicht ganz gewiß versichert ist.

Wo ist nun ein vernünftiger Mensch , der sich zu sagen getrauet : Ich bin nicht ganz gewiß versichert , ob es jemals eine Stadt Paris , eine Stadt Lion , eine Stadt Peking gegeben habe ? Unterdessen müßte man doch nach unserm Doktor also reden. Ist es möglich , daß man sich mit so verkehrten Vernunftschlüssen stolzer Weise noch für einen Philosophen ausgeben könne ?

VI.

Man hat im encyclopädischen Lexikon eine sehr schmackliche Sache gedruckt. Man behauptet darinnen , daß ein Mensch eben so gewiß , eben so versichert seyn sollte , daß der Marschall von Sachsen auferstanden sey , wenn es ihm ganz Paris sagete , als er versichert ist , daß der Marschall von Sachsen die Schlacht bey Fontenoy gewonnen hat , da es ihm ganz Paris saget. Man sehe doch,

Herkulan] eine Stadt bey Neapel , wurde unter der Regierung des Kaisers Titus von einem Feuerströme des Vesuvus bedeckt , nachdem sie schon zuvor durch Erdbeben verwüstet worden war.

doch, zu Gefallen, wie unvergleichlich dieser Vernunftschluß sey: Ich glaube ganz Paris, wenn es mir eine sittlicher Weise mögliche Sache saget; also soll ich auch ganz Paris glauben, wenn es mir eine Sache saget, die sittlicher und physischer Weise unmöglich ist.

Vermuthlich wollte der Verfasser dieses Artikels sich lustig machen, und der andere Verfasser, welcher am Ende desselben Artikels, der wider ihn geschrieben ist, in Entzückung geräth, wollte sich auch lustig machen.

* * *

Da haben wir einen Vernunftschluß, der noch merkwürdiger ist, als alle vorige. Der arme Mann verirret sich allenthalben; er mengt alles durcheinander, Geschichten und Wahrscheinlichkeit, die Gründe der Gewißheit und die Gegenstände der Gewißheit. Nachmals geräth er in Entzückung; er bildet sich Großes ein; er will Spasse machen, und es kömmt doch nur erbärmlich heraus. Laßt uns sein Geschmiere ein Bißchen aufklären.

Wenn mir ganz Paris den Sieg jener Schlacht bey Sontenoy, oder die Auferstehung des Marschalls von Sachsen kund machet; so sind es Begebenheiten, die es mir kund machet, und Begebenheiten, welche nicht auf die Möglichkeit der Sache, sondern auf ihre Wirklichkeit gegründet sind. Wenn ich, auf das Zeugniß von ganz Paris, diesen Sieg der Schlacht glaube, so glaube ich ihn nicht, weil es möglich war, daß ihn der Marschall gewänne; sondern weil er ihn wirklich gewonnen hat: und ich bin versichert, daß er die Schlacht gewonnen hat, weil es sittlicher Weise unmöglich ist, daß ganz Paris übereinstimme, die Sache für wahr zu behaupten, wenn sie falsch wäre. Der Marschall von Sachsen hätte die Schlacht gewinnen oder verlieren

können. Der Beweggrund meines Glaubens ist also nicht die Möglichkeit, sondern die Wirklichkeit der Sache. Nun aber diese Wirklichkeit der Sache ist auf die stärkste Weise, als es möglich ist, das ist, durch das Zeugniß von ganz Paris bestätigt. Man hat Briefe vom Kriegeheere; man hat Verordnungen vom Könige und von der Oberkeit, um Freudenfeste anzustellen; man sieht Leute, die dabey gewesen sind; man weiß die Zahl der Todten, der Gefangnen, der Verwundeten. Nur ein Unsinniger könnte nach allen diesen Zeugnissen sich weigern zu glauben, daß die Schlacht gewonnen sey.

Last uns ist zur zweyten Begebenheit von der Auferstehung des Marschalls kommen. Wenn ich für diese zweyte Begebenheit die gleiche Uebereinstimmung und Allgemeinheit der Zeugnisse und Beweise antrefte, werde ich sie nicht gleichfalls glauben müssen?

Aber unser tieffinniger Schlußmacher saget: Ich glaube ganz Paris, wenn es mir eine sittlicher Weise mögliche Sache saget; also soll ich auch ganz Paris glauben, wenn es mir eine Sache saget, die sittlicher und physischer Weise unmöglich ist? Man sehe doch, zu Gefallen, wie unvergleichlich dieser Vernunftschluß sey. Allein wir wollen ihn fragen, was ihn beredet habe, den Sieg von der Schlacht bey Fontenoy zu glauben: entweder die Möglichkeit der Sache, oder die Uebereinstimmung der Zeugnisse und Beweise? Die Möglichkeit der Sache kann es nicht seyn; denn man kann nicht von der Möglichkeit auf das Werk und die Wirklichkeit schließen. Ist es die Uebereinstimmung der Zeugnisse und Beweise, so befindet sie sich in beyden vorgestellten Fällen gleich. Aber, saget er, die zweyte Begebenheit ist sittlicher und physischer Weise unmöglich. Und wir fragen ihn:

ihn: Wie würden Sie es angreifen, Herr Doktor! um zu beweisen, daß die Auferstehung eines Todten unmöglich sey? Wie würden Sie uns darthun, daß der Schöpfer, welcher eine Seele mit einem Leibe hat vereinigen können, nicht auch, nach ihrer Trennung, sie wieder vereinigen könnte? Wie würden Sie uns erproben, daß dieses über die Kräfte und die Macht des Schöpfers hinausreiche?

Diesen Knochen geben wir ihm zu nagen. Unterdessen, bis er damit fertig ist, darf man keiner Vernunftschlüsse und seiner Aussprüche lachen.

